

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 100 (2006)

Artikel: Religion und Nation : Bonifatius als politischer Heiliger im 19. und 20. Jahrhundert

Autor: Weichlein, Siegfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religion und Nation: Bonifatius als politischer Heiliger im 19. und 20. Jahrhundert

Siegfried Weichlein

Religionen spielen eine wichtige Rolle bei der Konstruktion nationaler Identitäten. Auch wenn die europäischen Nationen und Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert im Kern säkulare Projekte darstellten, standen sie doch in vielfältigen Beziehungen zu religiösen Vorstellungen, Ritualen und Bildern. Bisher geriet das Verhältnis von Religion und Nation vor allem in Konfliktsituationen zwischen Konfessionen und Nationen in den Blick. Das 19. Jahrhundert war schliesslich das Jahrhundert der Kulturkämpfe¹ und das Jahrhundert der religiös-feindlichen Stilisierung von nationalen Gegnern. Der Sieg Preussens über Österreich 1866 wurde als Sieg des Protestantismus über den Katholizismus verstanden. Die Antwort Roms liess nicht lange auf sich warten. Von Kardinalstaatssekretär Antonelli wird berichtet, er habe bei der Nachricht vom Ausgang der Schlacht ausgerufen: «Casca il mondo».²

Mindestens genauso wichtig wie die religiösen Akteure sind die religiösen Legitimationsmuster der Nation. Die wichtigsten religiösen Vorstellungen für die Nationsbildung waren die «Auserwählung» und die «Wiedergeburt». Der frühe englische Nationalismus griff auf die alttestamentliche Vorstellung des «auserwählten Volkes», der «chosen people», zurück und wandte sie auf England an.³

¹ Vgl. Christopher Clark/Wolfram Kaiser (Hg.), *Culture Wars. Secular-Catholic Conflict in 19th century Europe*, Cambridge 2003; für Deutschland vgl. nach wie vor David Blackbourn, *Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube im Kulturkampf*, Stuttgart 1988; Ronald J. Ross, *The Failure of Bismarck's Kulturkampf. Catholicism and State Power in Imperial Germany*, Washington 1988.

² Zit. nach Carl Schorske, *Politics in a new key: an Austrian triptych*, in: *Journal of Modern History*, 39 (1967), 343–386, 361.

³ Zu Deutschland vgl. Hartmut Lehmann, *The Germans as a chosen people. Old testament themes in German Nationalism*, in: *German Studies Review*, 14 (1991), 261–274; ders., *God our old ally. The chosen people theme in late 19th century German nationalism*, in: ders./William R. Hutchinson (Hg.), *Many are chosen. Divine election and Western nationalism*, Minneapolis 1994, 85–108; vgl. allgemein zu dieser Vorstellung: Friedrich Wilhelm Graf, *Die Nation – von Gott «erfunden»? Kritische Randnotizen zum Theologiebedarf der historischen Nationalismusforschung*, in: ders., *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004, 102–132.

Dieser religiös-semantische Bedeutungsraum der Erwählung der Nation war auch in den Vereinigten Staaten anzutreffen, deren Eliten sich nicht nur in ihrer frühen Zeit nach diesem Modell verstanden. Conor Cruise O'Brien legte 1988 eine Typologie des Auserwählungsgedankens vor. Die religiöse Auserwählung der Nation kann sich demnach steigern. Die Auserwählung der «chosen people» kann jederzeit zurückgenommen werden. Sie besteht nur auf Zeit. Dagegen ist die «holy nation» auf Dauer erwählt, ihre Mitglieder sind «chosen pople with tenure». Der Auserwählungsgedanke und damit die nationale Selbstermächtigung ist unüberbietbar gesteigert in der «deified nation», die keinen höheren Wert über sich kennt.⁴

Die religiöse Erzählung der Ursprünge einer Nation geschah oft in Gestalt von Heiligen Königen.⁵ Bezeichnend ist jedoch, dass die zumeist antiklerikal eingestellten Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts bis auf die Piastenlegende und den ungarischen Mythos vom Heiligen König Stephan kaum auf Heilige Könige zurückgriffen. Im religiösen Raum traten dafür «politische Heilige» wie Jeanne d'Arc in den Vordergrund. Politische Heilige antworteten auf die zumeist laizistischen oder kulturprotestantischen Gründungsmythen von Nation und stellten zumeist katholische Gegennarrative dar. Im folgenden soll die Figur des politischen Heiligen an Bonifatius verdeutlicht werden, der im Laufe des 19. und des 20. Jahrhunderts mit dem Wechsel seiner politischen Gegner unterschiedliche Bedeutungen annahm.⁶

Der Nationalgedanke war kein Eigentum der liberalen und bürgerlichen Protestanten. Auch konservative Katholiken und Protestanten besaßen nationale Einbildungskraft, Vorstellungsmuster und Geschichtsbilder.⁷ Zu diesen alternativen Konstruktionen der Nation gehörten auch die nationalen Narrative der deutschen Katholiken. Dass die nationalliberale Sicht der deutschen Geschichte und der deutschen Nation schliesslich siegreich war, bedeutete gerade nicht, dass ihre Gegner nicht auch eine Konzeption der Nation und der deutschen Geschichte besaßen. Im folgenden soll eine derjenigen Traditionen nachgezeichnet und analysiert werden, in denen katholische ultramontane *pressure groups* im Klerus und unter den Laien ihr Verständnis von Nation, nationaler Identität und nationaler Geschichte ausdrückten. Gemeint ist die Tradition des «Apostel der Deutschen» Bonifatius. Die Verehrung des englischen Benediktinermissionars Winfried, der

⁴ Vgl. Vgl. Conor Cruise O'Brien, *God Land: Reflections on religion and nationalism*, Cambridge 1988.

⁵ Vgl. dazu die Beispiele in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen – ein europäisches Panorama: eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums*. Begleitband zur Ausstellung vom 20. März 1998 bis 9. Juni 1998, Berlin 1998.

⁶ Vgl. hierzu Siegfried Weichlein, *Der Apostel der Deutschen. Die konfessionspolitische Konstruktion des Bonifatius im 19. Jahrhundert*, in: Olaf Blaschke (Hg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002, 155–179, 158–62.

⁷ Dies ist breit dokumentiert in Heinz-Gerhard Haupt/Dieter Langewiesche (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M. 2001; dies. (Hg.), *Nation und Religion in Europa. Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2004.

zu Beginn des achten Jahrhunderts die Wälder Mitteleuropas durchstreifte, Klöster gründete und die kirchliche Organisation reformierte, trug im 19. Jahrhundert nicht nur religiöse, sondern auch nationale Züge. Die Konstruktion und Verehrung des Winfried-Bonifatius spiegelte den Problemhaushalt der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts wider, so wie sich in der Gestalt des frühneuzeitlichen Bonifatius die Probleme der Gegenreformation und des konfessionellen Zeitalters niedergeschlagen hatten. Jedes Jahrhundert besass seinen eigenen Bonifatius. Mit jeder neuen Feindstellung änderte sich das politische Bild des Bonifatius. Jede Generation möchte ihre Nachfolger auf etwas verpflichten können, will aber nicht von ihren Vorgängern gebunden werden.⁸

Die zeitlichen Schichten der Bonifatiustradition zeigen die verschiedenen politisch-sozialen Raumbilder des 19. und 20. Jahrhunderts: die Region, den Nationalstaat und schliesslich die europäische Integration vor dem Hintergrund des Ost-West-Gegensatzes. Die Bonifatiustradition beleuchtete jede dieser Raumgrößen aus einem spezifisch katholisch-konservativen Blickwinkel. Sie war eine lokale Tradition in den Bistümern Fulda und Mainz. Dort half sie die neuen Bistumsgrenzen im 19. Jahrhundert religiös zu legitimieren. Gegenwärtige und historische Raumbilder verschmolzen so miteinander. Nationalgeschichtlich stand die Bonifatiustradition für ein Deutschland im Bunde mit Rom und nicht gegen Rom. Bemerkenswert ist indessen, dass Bonifatius kein nationalkatholischer politischer Heiliger wurde, sondern immer streng römisch eingehegt blieb. Nach 1945 schliesslich steht Bonifatius für die Teilnahme des konservativen Katholizismus an der europäischen Integration und den Abschied von der nationalen Konzentration. Bonifatius wurde nunmehr Apostel Europas, zuvor war er «Apos-

⁸ Zur Bonifatiustradition im 19. und 20. Jahrhundert vgl. Ludwig Lenhart, Die Bonifatius-Renaissance des 19. Jahrhunderts, in: Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, Fulda 1954, 533–585; die ältere Literatur, auf die im folgenden zurückgegriffen wird: A. Boos, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in der ehemaligen Metropolitankirche zu Mainz, in: Pastor Bonus. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis, 17 (1904/05), 395–405, 433–440; Peter Bruder, Ursprung und erste Entwicklung der liturgischen Verehrung des heiligen Bonifatius, Apostels der Deutschen, und seiner Martergefährten, in: (Linzer) Theologisch-praktische Quartalschrift, 58 (1905), 515–33; ders., Der Name des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in: mittelalterlichen Martyrologien und Kalendarien, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden 1905, 68–75; ders., Die liturgische Verehrung des heiligen Bonifatius, Apostels der Deutschen, in: deutschen und außerdeutschen Diözesen während des Mittelalters und in der neuen Zeit, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden, 31 (1910), 240–47; ders., Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden, 31 (1910), 585–607; ders., Die Reliquien des hl. Bonifatius und seiner Martergefährten, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden, 26 (1905), 254–64, 492–504; ders., Die Aufnahme des St. Bonifatiusfestes in das römische Meßbuch und Brevier durch Papst Pius IX. im Jahre 1874, in: Der Katholische Seelsorger, 19 (1907), 320–25, 353–57; ders., Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in der Diözese Mainz, in: Der Katholik, 85 (1905), I, 241–63, 334–48, II, 16–46; ders., Die Verehrung des hl. Bonifatius und seiner Martergefährten in Holland, in: Pastor Bonus. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis, 17 (1904/05), 385–95.

tel der Deutschen». Begünstigt wurde diese Integration des Katholizismus in den Europa-Gedanken durch die Karriere des «Abendland»-Gedankens, der das Raumgebilde des EWG seit 1957 karolingisch begründen half.⁹

Nicht nur die Veränderungen in der nationalen Politik, sondern auch im kirchlichen Raum gingen in die Bonifatius-Tradition ein. Bonifatius wurde nicht zum Heiligen eines deutschen Nationalkatholizismus. Anders als der Wessenbergianismus kommunizierte die Bonifatius-Tradition eine nationale Tradition in engster Anlehnung an Rom.¹⁰ Über die Bonifatiusfigur kommunizierte die kirchliche Hierarchie gleichzeitig ihr eigenes dezidiert katholisches Nationsverständnis und ihre Treue zu Rom. In der Bonifatius-Tradition sollte es möglich sein, gleichzeitig ein guter Katholik und ein guter Deutscher zu sein. Der «Apostel der Deutschen» Bonifatius stand nicht so sehr für die Nationalisierung, sondern für die Ultramontanisierung des deutschen Katholizismus. National an ihr war der Widerstand gegen die protestantische Hegemonialkultur.

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts können drei Phasen der Politisierung des Bonifatius unterschieden werden, die im folgenden dargestellt werden sollen. Am Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Bonifatius überkonfessionell verehrt und als tugendhafter Prediger stilisiert. Der Monotheist Bonifatius stand hier gegen den Polytheismus. Seit etwa 1840 setzte die konfessionalistische Bonifatius-Verehrung ein. Jetzt wurde er auf den «Apostel der Deutschen» verkürzt. Bonifatius stand jetzt im konfessionellen Gegensatz zu Luther. Diese Phase hielt im wesentlichen bis 1945 an. Danach wurde Bonifatius erneut für beide Grosskirchen interessant als Garant des christlichen Abendlandes gegen den Kommunismus. Sein Gegner war jetzt der atheistische Kommunismus.

Bonifatius-Tradition und Bonifatiuskult

Bonifatius war im Alltag der Katholiken seit dem frühen 19. Jahrhundert präsent, immer häufiger auch in Bonifatiuskirchen. Kirchenneubauten trugen oft seinen Namen, vor allem in den Diözesen zwischen Fulda und Hildesheim mit ihren grossen Diasporagebieten. In den rheinischen Diözesen Köln, Trier und auch Mainz waren Bonifatiuskirchen dagegen seltener. Diese Gebiete waren bereits unter römischer Herrschaft christianisiert worden.¹¹

⁹ Vgl. Axel Schildt, *Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre*, München 1999; Dagmar Pöpping, *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945*, Berlin 2002.

¹⁰ Vgl. hierzu: Dominik Burkard, *Staatskirche – Papstkirche – Bischofskirche. Die «Frankfurter Konferenzen» und die Neuordnung der Kirche in Deutschland nach der Säkularisation*, Rom 2000; ders., *Die «deutsche Kirche» – eine ekklesiologische Totgeburt? Nationalkirchliche Bemühungen im frühen 19. Jahrhundert*, in: *zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern*, 34/4 (2004), 8–9.

¹¹ Vgl. Peter Bruder, *Kirchen, Kapellen, Altäre, Stifte und sonstige Einrichtungen zu Ehren und unter dem Namen und Schutz des hl. Bonifatius*, in: *Katholischer Seelsorger*, 18 (1906), 114–121 (Fulda), 222–227 (Mainz), 279–283 (Limburg, Trier, Köln, Holland, Osnabrück, Hildesheim, Breslau, Münster), 324–328 (Paderborn), 371–376 (Bonifatius-Basilika in Mün-

Auf der regionalen Ebene stand die Bonifatiusfrömmigkeit für den inneren Ausbau der Diözese Fulda, die 1821 neu gegründet worden war. Wollte die Bis­tumsspitze Autorität besitzen, dann musste sie diese erst aufbauen. Die Bonifa­tiusfrömmigkeit half den Fuldaer Bischöfen, ihr Bistum zu leiten. Bonifatiuskir­chen und -wallfahrten richteten noch entlegene Gebiete auf die Bischofsstadt Fulda aus.

In dieser Traditionsbildung drückte sich der Gestaltwandel des Katholizismus aus: Die Bonifatiuswallfahrten standen nämlich unter der Leitung eines Kleriker­s. Sie lösten seit den 1830er Jahren die verbreiteten örtlichen Flurprozessionen der einfachen Laien ab. Diese Laien-Prozessionen hatten einen stark natur­frommen Charakter getragen. In ihnen schweben Elemente eines Naturglaubens mit. Die Bonifatius­tradition begünstigte die Klerikalisierung des Katholizismus und die Durchsetzung einer hierarchischen Ordnung.¹² Die von Klerikern geleiteten Wallfahrten bedeuteten einen Bruch mit der aufgeklärten Religionspolitik, die Wallfahrten ungern gesehen und wiederholt Verbote von mehrtägigen Wall­fahrten erlassen hatte. Den kirchlichen und staatlichen Autoritäten waren die Wallfahrten ein Dorn im Auge, weil sie die Katholiken mehrere Tage von der Arbeit abhielten und angeblich zur Unsittlichkeit ermunterten. Der Kurfürst in Kassel erliess deshalb noch 1822 ein Wallfahrtsverbot.¹³

Weitere Beispiele für die anwachsende Bonifatius­tradition waren die neuen Bonifatiuslieder genauso wie das Genre der populären Bonifatiusbiographien. 27 Bonifatiusbiographien erschienen zwischen 1812 und der Reichsgründung. Die bekannteste dieser Biographien stammte von Franz Joseph Ritter von Buss.¹⁴ Auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Bonifatius nahm im 19. Jahrhun­dert enorm zu. Kirchenhistoriker wie Ignaz Döllinger, der selbst die Fresken in der Münchener Bonifatiusbasilika entwarf, popularisierten das ultramontane Kir­chenbild.¹⁵ Die Bonifatius­tradition war einerseits ein Ergebnis, andererseits aber auch ein Motor des innerkirchlichen und des nationalgeschichtlichen Wandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Bild des Bonifatius zeigte mehrere Dimensionen und Akzentverschiebungen in der Haltung des Katholizismus zu Deutschland. Drei Phasen können hierbei unterschieden werden.

chen), 410–415 (andere deutsche Diözesen, in den protestantischen Orten Thüringens und Norddeutschlands).

¹² Vgl. Michael N. Ebertz, Herrschaft in der Kirche. Hierarchie, Tradition und Charisma im 19. Jahrhundert, in: Karl Gabriel/Franz-Xaver Kaufmann (Hg.), Zur Soziologie des Katholizismus, Mainz 1980, 89–111. Zum Resultat: Olaf Blaschke, Die Kolonialisierung der Laienwelt. Priester als Milieumanager und die Kanäle kurialer Kuratel, in: ders./Frank Michael Kuhlemann (Hg.), Religion im Kaiserreich, Milieus, Mentalitäten, Krisen, Gütersloh 1996, 93–135.

¹³ Vgl. Gottfried Rehm, Wallfahrtsverbote, in: Buchenblätter. Beilage zur Fuldaer Zeitung, 4.9. 1995.

¹⁴ Vgl. Franz Joseph von Buß, Winfrid-Bonifatius. Aus dem literarischen Nachlasse hg. Rudolf Ritter von Scherer, Graz 1880.

¹⁵ Zur Münchener Bonifatiusbasilika vgl. Regina Burckhardt, Die Kirche St. Bonifaz als Denkmal und Mausoleum, in: Johannes Erichsen/Uwe Puschner (Hg.), «Vorwärts, vorwärts sollst Du schauen...» Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I., München 1986, Bd. 9, 455–68; Lenhart, Die Bonifatius-Renaissance des 19. Jahrhunderts (wie Anm. 8), 537; Wunibald Rötzer, Die Bonifatius-Basilika zu München, München 1931.

Bonifatius, der Held und Tugendlehrer

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein stand Bonifatius für den Tugendlehrer und den monotheistischen Prediger, der gegen den germanischen Polytheismus kämpfte und sich schliesslich erfolgreich durchsetzte. Diese Bonifatiusfigur und der Katholizismus, der sich darin ausdrückte, waren überkonfessionell anschlussfähig. Bonifatius, der Held und monotheistische Tugendlehrer, wurde auch im Protestantismus verehrt. 1812 feierte die lutherische Kirche im Herzogtum Gotha die erste von Bonifatius errichtete Kirche in Thüringen. In den Befreiungskriegen stand Bonifatius für konservative Katholiken und Lutheraner für eine scharfe Kritik an der Französischen Revolution. Die christliche Religion und die Mission wurden zu Gegenfiguren zur Französischen Revolution. Konservative Thüringer Lutheraner gedachten 1812 in Altenburga mit dieser Absicht der Errichtung der ersten christlichen Kirche in Thüringen. Der lutheranische Generalsuperintendent Josias Friedrich Christian Löffler strich dabei die «christliche Religion» und «die Einrichtungen der Kirche» als die bleibenden Werke des Bonifatius heraus. Die Bonifatiusstradition war deutlich gegenwartskritisch aufgeladen. Denn ebenso wie Bonifatius die Religion dorthin gebracht hatte, wo zuvor germanische Götter verehrt worden waren, musste nach den Wirren der Französischen Revolution das Christentum erneut in Deutschland verbreitet werden. Überkonfessionell anschlussfähig und allseitig politisch verwendbar war Bonifatius, weil seine Gestalt und Devotion bis dahin noch kaum verkirchlicht, sondern vielmehr romantisch als Herzenswärme und lichtvolle Begütigung verstanden wurde. Bonifatius war kein römischer Legat. Seine Verehrung war vielmehr ein «wohltätiges, erhellendes und belebendes Gestirn». Leitbild der religiösen Vorstellungswelt und der Bonifatiusstradition blieb die Erbauung und der «Schauer der Andacht».¹⁶

Die gegenrevolutionäre und überkonfessionelle Bedeutung des Bonifatius wurde unterstrichen durch seine Moralisierung. Eine Fülle von Bonifatiusbiographien popularisierte die Figur des englischen Missionars aus dem Königreich Wessex. Seine Gegenwartsbedeutung ergab sich aus dem christlichen Tugendappell gegen die revolutionäre Gewalt, vor allem aber aus der Vorstellung von kirchlicher und politischer Einheit, die mit Bonifatius verbunden wurde. Der Mainzer Biograph Moritz Schmerbauch wollte etwa 1827 den Leser durch die «Betrachtung und Erwägung der ausgezeichnetesten Tugenden und Verdienste dieses wärmsten Menschenfreundes» ergreifen.¹⁷

Ihren Höhepunkt hatte diese in der Tendenz überkonfessionelle Bonifatiusstradition 1842 bei der Einweihung des Fuldaer Bonifatiusdenkmales. Sein protestantischer Wahlspruch VDMIAE «Verbum Domini manet in aeternum» (Gottes

¹⁶ Vgl. Josias Friedrich Christian Löffler, *Bonifacius, oder Feyer des Andenkens an die erste christliche Kirche in Thüringen, bey Altenburga im Herzogtum Gotha, Gotha 1812*, 24; vgl. Weichlein, *Der Apostel der Deutschen* (wie Anm. 6).

¹⁷ Moritz Schmerbauch, *Bonifacius der Heilige, Apostel der Teutschen. Nach seinem Charakter und Wirken dargestellt*, Erfurt 1827, 9f.

Wort bleibt in Ewigkeit)¹⁸, aber auch die Bonifatiuspose im griechischen Philosophenmantel stellten das Denkmal in einen allgemein christlichen, nicht in einen konfessionellen Kontext. Bonifatius war hier noch nicht Bischof oder Kirchenfürst, sondern Wanderprediger. Biographien und ikonographische Darstellungen des Bonifatius griffen neben der Predigerpose besonders gern das Motiv der Donareiche auf, die angeblich im Herbst des Jahres 723 von Bonifatius bei Geismar (in der Nähe von Fritzlar) gefällt worden sein soll. Dieses Motiv vermittelte anschaulich den Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum, der ihm eine konfessionell inkludierende Wirkung verlieh.

Bonifatius, der «Apostel der Deutschen»

Schon 1842 passte das Fuldaer Bonifatiusdenkmal nicht mehr in die konfessionspolitische Landschaft. Der Mischehenstreit, die Verhaftung des Kölner Erzbischofs Droste-Vischering, seine Abführung nach Minden und Joseph Görres' Pamphlet «Athanasius» hatten im Verhältnis der Konfessionen eine spürbare Abkühlung gebracht. Hinter der preussischen Bürokratie witterten ultramontane Katholiken jetzt einen katholizismusfeindlichen Protestantismus, der im Bunde mit der Staatsmacht die kulturelle Hegemonie erringen wollte. Ein Ausdruck dieser Zuspitzung im Verhältnis der Konfessionen war die Neuakzentuierung des Bonifatius.

Bonifatius galt seit der frühen Neuzeit als «Apostel der Deutschen». Diese Bezeichnung war bis ins 19. Jahrhundert hinein allgemein kulturell, nicht im engeren Sinne national oder national-deutsch und schon gar nicht nationalstaatlich zu deuten. Bonifatius war «Apostolus Germanorum», nicht «Apostolus Germaniae». Sein nationaler Bezug ergab sich aus der Verchristlichung der Kultur. Bonifatius war Apostel der Deutschen so wie Adalbert «Apostel der Preussen» oder Franz-Xaver «Apostel Japans» genannt wurde. Das begann sich im 19. Jahrhundert zu ändern. Jetzt wurde Deutschland im ultramontanen Katholizismus eine neue Bedeutung beigelegt, die sich schroff gegen das liberal-protestantische Nationsverständnis richtete. Deutschland, so die Botschaft, war durch einen Apostel deutsch geworden, nicht durch einen Germanen, wie Hermann den Cherusker, oder durch den «Apostaten» Luther. Die Bonifatiusfigur bediente seit den 1840er Jahren nicht mehr die Polarität «Monotheismus versus Polytheismus», sondern diejenige von «Katholisch versus Protestantisch». Die Bonifatiusstradition zielte jetzt nicht mehr auf lichtvolle Begütigung, sondern sie begründete die innere Mission. Bonifatius wurde zum Namensgeber des Bonifatiusvereins, dem Gegenstück des wenige Jahre zuvor gegründeten Gustav-Adolf-Werkes.¹⁹

¹⁸ Vgl. die biblischen Vulgata-Belege in Jes. 40,8b (verbum autem nostri stabit in aeternum), 1 Petr. 1,25 (verbum autem Domini manet in aeternum) und Ps 119,89 (in aeternum Domine verbum tuum perstat in caelo).

¹⁹ Vgl. P. Schellenberg, Artikel «Gustav-Adolph-Verein», in: TRE Bd. 8 (1981), 719; Weichlein, Der Apostel der Deutschen (wie Anm. 6), 26.

Die nationalpolitische Pointe der Bonifatiusstradition lag spätestens seit der Revolution von 1848 in einer eigenen Erzählung über die Ursprünge Deutschlands. Die Missionierung Germaniens durch den römischen Legaten Bonifatius diente als Gegenfigur zur liberal-protestantischen Erzählung von der Gründung Deutschlands durch Hermann den Cherusker oder auch Luther gegen Rom. Sowohl die nationale Arminius- als auch die Luthererzählung zielten auf eine kulturelle Autonomie, wenn nicht Autarkie, die scharf von allen ausländischen Einflüssen abgegrenzt war.²⁰ Dagegen sah 1852 das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte in Bonifatius den eigentlichen Reichsgründer, der dem Reich Karls des Grossen geistig-moralische Grösse gegeben habe.²¹ Der katholische Münchener Kirchenhistoriker Johann Nepomuk Sepp hatte diesen Gedanken bereits in der Revolution von 1848/49 präzisiert:

«Von hier [sc. von Mainz] aus ist durch Bonifacius die kirchliche Verfassung Deutschlands ausgegangen, lange vor der politischen Karls des Großen. Nein, nicht über Deutschland; Deutschland war damals noch nicht. Erst von Mainz aus ist unserer Nation ihr Name gegeben worden. Eine Diözese nach der anderen, ein Volksstamm nach dem anderen ist von hier aus in die deutsche Volkskörperschaft hineingezogen worden. Allen, welche die lingua tiudisca sprachen, hat erst Bonifacius den Namen deutsches Volk, deutsches Land gegeben.»²²

Im Umfeld der römischen Feierlichkeiten zur Definition der Immaculata im Dezember 1854 verständigten sich der Mainzer Bischof Ketteler, die deutschen und österreichischen Bischöfe und der Nuntius Viale Prela darauf, im folgenden Jahr in Deutschland gross angelegte Bonifatiusfeiern abzuhalten. Die Bonifatiusfeiern vom Juni 1855 fanden in Mainz und Fulda statt und stellten den Höhepunkt der polemischen Bonifatiusstradition dar, die in schroffer Feindstellung zum Kulturprotestantismus und zum Nationalgedanken verharrte. Bischof Ketteler stellte in seinem Hirtenbrief Bonifatius als den «wahre(n) Begründer der Größe des deutschen Volkes als einer einigen mächtigen Nation» heraus. Nur ihm seien die «geistigen Fundamente ihrer bürgerlichen Einigung, ihrer christlichen Staatsordnung, ihrer Größe in der Weltgeschichte» zu verdanken. Aufsehen erregte der Umkehrschluss, den er zog, indem er der überwiegend protestantischen Nationalbewegung absprach, für Deutschland sprechen zu können:

«Wie das Judenvolk seinen Beruf auf Erden verloren hat, als es den Messias kreuzigte, so hat das deutsche Volk seinen hohen Beruf für das Reich Gottes verloren, als es die Einheit im Glauben zerriss, welche der heilige Bonifatius gegründet hatte. Seitdem hat Deutschland fast nur dazu beigetragen, das Reich Christi auf Erden zu zerstören und

²⁰ Vgl. Matthias Klug, *Rückwendung zum Mittelalter? Geschichtsbilder und historische Argumentation im politischen Katholizismus des Vormärz*, Paderborn 1995, 313–19; Richard Kuehnemund, *Arminius or the rise of a national symbol in literature (From Hutten to Grabbe)*, Chapel Hill 1953.

²¹ Heinrich Joseph Wetzer/Benedikt Welte/Joseph Hergenroether (Hg.), *Kirchenlexikon oder Encyklopaedie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften*, Freiburg i. Br. 1. Aufl. 1843ff., Bd. 9 (1852), 129f.

²² Rede von Johann Nepomuk Sepp vom 4.10.1848, in: *Verhandlungen der ersten Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands am 3., 4., 5. und 6. Oktober zu Mainz*, Amtlicher Bericht, Mainz 1848, 65–9, 66.

eine heidnische Weltanschauung hervorzurufen. Seitdem ist mit dem alten Glauben auch die alte Treue mehr und mehr geschwunden, und alle Schlösser und Riegel, alle Zuchthäuser und Zwangsanstalten, alle Controllen und Polizeien vermögen uns nicht das Gewissen zu ersetzen.»²³

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich daraufhin von protestantischer Seite. Es hagelte scharfe Kritik an den Äusserungen des führenden katholischen Bischofs der Reichsgründungszeit. Der ehemalige preussische Gesandte beim Vatikan Karl Josias von Bunsen sah in Kettelers Hirtenbrief einen «gezielten Angriff auf die Sittlichkeit Deutschlands».²⁴ Der Berliner Divisionsprediger und spätere schlesische Generalsuperintendent David Erdmann setzte dem römischen Legaten Bonifatius schliesslich den Reformator Luther gegenüber. Nicht Bonifatius, sondern Luther war für ihn der geistige Ursprung Deutschlands. «Auf Bonifatius ist an denselben Stätten deutschen Bodens gerade nach 800 Jahren Luther gefolgt als der Apostel der Deutschen.»²⁵

Den schärfsten Angriff auf die katholische Bonifatiustradition machte der Erlanger reformierte Kirchenhistoriker Johannes Heinrich August Ebrard. Er sah Bonifatius als christlichen Missionar, jedoch in einem schlechten Sinne. Bonifatius habe die ursprünglich von irischen Mönchen gegründeten freien germanischen Kirchen zerstört und in Unfreiheit an Rom gekettet. In antikatholischer Diktion behauptete er die «Existenz einer romfreien deutschen Kirche von echt-evangelisch-freiem Geiste in der Zeit vor Winfried».²⁶

Wie man von Deutschland sprach, hing jetzt vom konfessionellen Ort ab. Der ultramontane Katholik verband Deutschland mit Bonifatius, Romzugewandtheit und Kirchentreue, der liberale Protestant hingegen mit Luther, Individualität und Gewissensfreiheit. Deutsch am deutschen Katholizismus war für seine protestantischen Widersacher höchstens der Aufenthaltsort. Das offizielle katholische Deutschland vertreten durch seine Bischöfe identifizierte sich dagegen mit der

²³ Hirtenbrief an die Geistlichkeit und die Gläubigen seines Kirchensprengels bei Gelegenheit der Säcularfeier des heil. Erzbischofs und Märtyrers Bonifacius vom Frühjahr 1855 in: Bonifatius Gams, Die elfte Säcularfeier des Martertodes des heiligen Bonifacius, des Apostels der Deutschen in Fulda und Mainz, vollständig geschildert mit den dabei gehaltenen Predigten, theils wörtlich, theils im Auszuge, Mainz 1855, 7–21, 13f. (auch in: Wilhelm E. Freiherr von Ketteler, Sämtliche Werke und Briefe I/2: Schriften, Aufsätze und Reden 1867–1870, hg. von Erwin Iserloh u.a., Mainz 1978, 180–2).

²⁴ Vgl. Karl Josias von Bunsen, Die Zeichen der Zeit. Briefe an Freunde über die Gewissensfreiheit und das Recht der christlichen Gemeinde, Bd. 1 Leipzig 1856, 57, 77f.

²⁵ David Erdmann, Winfried oder Bonifacius, der Apostel der Deutschen. Ein im evangelischen Verein am 30.5.1855 gehaltener Vortrag, Berlin 1855, 4f., 32. Mit dem gleichen Tenor: Friedrich Herrmann Hesse, Predigt zur Erinnerung an Winfried, den Apostel der Deutschen, am 10. Juni 1855, Giessen 1855; [Wilhelm Hieronymi] Sollen die Bischöfe allein die Kirche sein? Eine Gegenfrage an den Herrn Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, Wiesbaden 1861. Die gleiche Polemik 50 Jahre später beim 1150jährigen Jubiläum: vgl. Gerhard Ficker, Bonifatius, der «Apostel der Deutschen». Ein Gedenkblatt zum Jubiläumsblatt 1905, Leipzig 1905 (Flugschriften des Evangelischen Bundes 230).

²⁶ Johannes Heinrich August Ebrard, Die iroschottische Missionskirche des 6., 7. und 8. Jahrhunderts und ihre Verbreitung und Bedeutung auf dem Festland, Gütersloh 1873, VI; vgl. ders., Bonifatius, der Zerstörer des columbanischen Kirchentums auf dem Festlande, Gütersloh 1882.

Bonifatiusstradition. Seit 1867 fanden die Bischofskonferenzen an der Grablege des Bonifatius in Fulda statt. Für ihre Lesart des Ursprungs Deutschlands fanden die deutschen Bischöfe Rückendeckung in Rom. Auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes 1874 erhob die Kurie das Bonifatiusfest am 6. Juni zum gesamtkirchlichen Feiertag.²⁷ Die breitestmögliche Frontstellung zwischen dem Deutschland-Verständnis der katholischen Bevölkerung und der liberalen Nationalbewegung war damit erreicht. Im gleichen Jahr noch sprach die Berliner «Vossische Zeitung» von Fulda als dem «vom Vatican selbst anerkannte(n) Zentrum der ultramontanen und reichsfeindlichen Agitation in Deutschland».²⁸

Die antiprotestantische polemische Zuspitzung der Bonifatiusstradition und des Deutschland-Bildes der Katholiken hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei unvorhergesehene Konsequenzen. Im späten Kaiserreich und verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg konnte Bonifatius einen katholischen Zugang zum Nationalgedanken bieten, der sich vom preussisch-protestantischen Deutschlandbild absetzte. Katholische Nationalisten machen Bonifatius im Ersten Weltkrieg schlicht zu einem Deutschen. «Der hl. Bonifatius war kein Engländer vom heutigen Schlage [...] Sankt Bonifatius steht auf Seiten der Deutschen.»²⁹

Am 8. Mai 1919 verabschiedeten die katholischen Bischöfe ein gemeinsames Hirtenschreiben, in dem sie «Bonifatius als Bahnbrecher der nationalen Einheit» feierten. Nach 1933 schliesslich war die Bonifatiusstradition eines derjenigen historischen Felder, auf denen die katholische Kirche und der Nationalsozialismus um die Definitionsmacht über zentrale Begriffe kämpften. Katholische Zeitschriften versuchten, die rassistische Aufladung der mittelalterlichen Germanen durch deren christliche Umdeutung zu konterkarieren. Dafür war die Bonifatiusfigur zentral. «Die Vermählung von Christentum und Germanentum» stand gegen ein Germanentum, das sich als Rasse bestimmte.³⁰ Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, der selbst in erstaunlicher Nähe zum Nationalsozialismus stand, meinte am 3. Juni 1934 in seiner Bonifatiuspredigt in Fulda: «Religion ist nicht eine Offenbarung des Blutes oder der Rasse, sondern gegründet auf die Offenbarung des ewigen Gottes.»

Dahinter stand nach wie vor der doppelte Anspruch, die deutschen Katholiken auf Rom hin zu orientieren und sich durch genau diese Verbindung als Deutsche auszuweisen, gleichzeitig aber auch, den Anspruch des NS-Chefideologen Alf-

²⁷ Genauer: Festum duplex mit officium und missa propria. Vgl. Lenhart, Die Bonifatius-Renaissance des 19. Jahrhunderts (wie Anm. 8), 537.

²⁸ Zit. in: Fuldaer Zeitung, 12.9.1874.

²⁹ Zit. in: Dieter Langewiesche, Vom Gebildeten zum Bildungsbürger? Umriss eines katholischen Bildungsbürgertums im wilhelminischen Deutschland, in: Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.), Bildung und Konfession. Politik, Religion und literarische Identitätsbildung 1850–1918, Tübingen 1996, 107–32, 127.

³⁰ Vgl. L. Koch, Vermählung von Christentum und Germanentum. Das Lebenswerk des Heiligen Bonifatius, in: Christi Reich. Kreuzzug für Glaubenserhaltung und Glaubensverbreitung, hg. von der Einigung «Christi Reich», 3 (1934/34), Heft 2, 27–32; Dem Glauben treu! Predigten über Glauben und Kirche, gehalten im Dome zu Fulda während der Bonifatius-Oktav 1934, Fulda 1934.

red Rosenberg auf die völlige Entchristlichung des germanischen Mittelalters zurückzuweisen.

«Bonifatius brachte uns den wahren Gottesglauben und die Verbindung mit der römisch-katholischen Kirche. Diese Güter wollen wir bewahren und den Diasporakatholiken vermitteln. Dadurch dient ihr zugleich unserem Volk und Vaterland.»³¹

Die Bonifatius-tradition markierte einerseits eine thematische Hinwendung zu dem für die Nationalsozialisten zentralen Topos der Germanen, andererseits eine christliche Uminterpretation dieses Themenfeldes.³²

Bonifatius als Garant des «christlichen Abendlandes»

Nach 1945 änderten sich die Rahmenbedingungen für die Bonifatius-tradition gründlich. Bonifatius und seine Mission wurden jetzt nicht mehr vornehmlich auf Deutschland, sondern auf die Figur des «christlichen Abendlandes» bezogen. Bonifatius und das christliche Karolingerreich untermauerten in historisch-religiöser Formensprache die Bedeutung Westeuropas im Kampf gegen den osteuropäischen Kommunismus im Kalten Krieg. Die Bonifatius-tradition nach 1945 war wieder in der Tendenz bikonfessionell und kein römisch-katholisches polemisches Sondergut mehr. Die neue Polarität des Kalten Krieges als «christliches Abendland gegen atheistischen Kommunismus» begünstigte diese Wiederannäherung der Protestanten an die Bonifatius-tradition.³³ Der Fuldaer Katholikentag von 1954 unter dem Motto «Ihr sollt mir Zeugen sein!» hatte genauso wie die 1200-Jahr-Feiern des Bonifatius als Tenor den Gedanken des europäischen Abendlandes. Die Vorstellung des Abendlandes wirkte politisch integrativ auf die beiden Kirchen. Christdemokraten, die in den 1950ern die meisten europäischen Länder regierten, favorisierten den Abendlandgedanken, um die anti-kommunistische Solidarität historisch und religiös zu festigen.

Konrad Adenauer nahm als prominentester Gast an den Fuldaer Bonifatius-feierlichkeiten vom Juni 1954 teil.³⁴ Am 13. Juni 1953 feierte er Bonifatius in seiner Rede auf dem Fuldaer Domplatz als Apostel Europas:

³¹ Die Predigt von Wilhelm Berning, in: Dem Glauben treu! Predigten über Glauben und Kirche, gehalten im Dome zu Fulda während der Bonifatius-Oktav 1934, Fulda 1934, 5–10, 6, 10.

³² Zur nationalsozialistischen Bonifatiuskritik auf den Spuren von Ebrard vgl. Friedrich Schick, Bonifatius im Kampf gegen die irisch-schottische Kirche in Deutschland, Berlin Verlag des Evangelischen Bundes 1934; Werner Preisinger, Die Weltanschauung des Bonifatius. Eine Untersuchung zur Überfremdung deutschen Wesens durch die christliche Mission, Kiel Truckenmüller 1937 (Kiel, Phil. Diss. v. 5. Aug. 1939); Diese Studien liessen sich inspirieren von Otto Wissig, Iroschotten und Bonifatius in Deutschland. Eine kirchengeschichtlich-urkundliche Untersuchung, Gütersloh 1932.

³³ Dekan Schuster, Bonifatius und wir, in: Nachrichten aus der Evangelischen Gemeinde Fulda, 6. Jg., Nr. 3, März 1954. Aus dem Geburtsort des Bonifatius Crediton kam die Anregung, Bonifatius zum Schirmherr eines vereinten Europa zu machen, in: Fuldaer Zeitung 11.12. 1971; Karl Goebels, Das Bonifatiusjahr und wir evangelischen Christen, in: Arbeitshilfen für den evangelischen Religionsunterricht, 1954, 57–59.

³⁴ Vgl. Fuldaer Zeitung 14.6.1954.

«Aber Bonifatius ist nicht nur der Apostel der Deutschen. Er ist ein Europäer. Das beweisen die Ehrengäste und Repräsentanten der Nachbarländer Deutschlands. [...] Sie zeigen uns, daß sie den europäischen Herzschlag des Werkes des heiligen Bonifatius erkannt haben und es auch verspüren, daß dieser Herzschlag auch heute noch lebendig ist. Darum dürfen wir mit recht von einem europäischen Familienfest in Fulda sprechen.»

Bonifatius verband jetzt die deutsche und die europäische Geschichte miteinander. Er hatte nach Adenauer in «diese deutschen Länder die großen christlich-abendländischen Ideen (gelegt) und half hier die gemeinsame Substanz Europas schaffen». Untermauert wurde diese Annäherung der Bonifatius-tradition an den europäischen Gedanken durch eine breite Publizistik. Der Münchener Mediävist Theodor Schieffer etwa machte sich zum Vorreiter dieser Verbindung und schrieb ein vielzitiertes Buch zur «christlichen Grundlegung Europas». Sein kirchengeschichtlicher Kollege Joseph Lortz veröffentlichte zur gleichen Zeit eine Studie zur Grundlegung des Abendlandes durch Bonifatius und legitimierte so seine eigene antikommunistische NS-Vergangenheit noch im nachhinein.³⁵ Die Rombindung des Katholizismus verband sich jetzt weniger mit einem national-deutschen Bekenntnis als vielmehr mit einem Treuebekenntnis zu Europa. Der niederländische Bischof-Koadjutor Hanssen aus Roermond spitzte es zu: «Die Stadt Fulda als treue Hüterin des Bonifatiusgrabes sei ein Symbol für die Einheit Europas.» Der apostolische Nuntius in Deutschland, Aloisius Münch, sekundierte: «Durch die Organisation der deutschen Kirche habe Bonifatius den Grund gelegt zur späteren europäischen Einheit.» Der Fuldaer Bischof Johannes Dietz meinte: «Er wird Apostel der Deutschen genannt, aber genauso gut kann man ihn Apostel Europas nennen.»³⁶

Die Jahre 1954 und 1955 stellten den Höhepunkt dieser geschichtlich-religiösen Raumkonstruktion aus dem Geiste des Ost-West-Gegensatzes dar. Im Jahr nach den 1200-Jahr-Feiern des Bonifatius in Fulda fand die grösste politisch-religiöse Massenkundgebung der frühen Bundesrepublik zum tausendjährigen Gedenken an die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg statt. Auch hier wurde die antikommunistische Solidarität mit historisch-religiösen Raumbildern weithin sichtbar untermauert.³⁷

³⁵ Theodor Schieffer, Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Mit einem Nachwort zum Neudruck, ND der 1. Aufl., Freiburg i. Br. 1954, ND Darmstadt 1972; Joseph Lortz, Bonifatius und die Grundlegung des Abendlandes, Wiesbaden 1954; Paul Ludwig Schuster, Bonifatius. Ein Leben für ein christliches Abendland, in: Fuldaer Zeitung 14.6. 1954; Soeur Rebekka, Saint Boniface. Apôtre des peuples germaniques, in: Ces Saints qui ont fait L'Europe (Sources Vives 56), 67–76. Zu Lortz vgl. Wim Damberg, Das Spätmittelalter. Wandel eines Epochenbildes und Konsequenzen für die Reformationsdeutung von Joseph Lortz, in: Historisches Jahrbuch 117, 1997, 168–180; ders., Kirchengeschichte zwischen Demokratie und Diktatur. Georg Schreiber und Joseph Lortz in Münster 1933–1950, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz/Carsten Nicolaisen (Hg.), Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus, Göttingen 1993, 145–167.

³⁶ Vgl. Siegfried Weichlein, Bonifatius als politischer Heiliger im 19. und 20. Jahrhundert, in: Michael Imhof/Gregor K. Stasch (Hg.), Bonifatius. Vom angelsächsischen Missionar zum Apostel der Deutschen, Fulda 2004, 219–234, 234.

³⁷ Vgl. Matthias Pape, Lechfeldschlacht und Nato-Beitritt. Das Augsburger «Ulrichsjahr» 1955 als Ausdruck der christlich-abendländischen Europaidee in der Ära Adenauer, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, 94 (2001), 269–309.

Daraus ergibt sich ein weiterführender Punkt für die allgemeine Debatte um Nation und Religion. Die Bonifatiusstradition besass eine spezifische Beglaubigungsstrategie. Sie verband ein initiales Erzählmoment mit einem Kulturraum. Nationale Identität war an einem religiösen Kulturraum gebunden – so viel war unstrittig. Die Pointe der Bonifatius-Tradition war, dass dieser Kulturraum zuerst von einem britischen Benediktiner in engster Anbindung an den römischen Papst geschaffen worden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die Beglaubigungsstrategie. Abendland und Bonifatius waren jetzt deshalb so zentral, weil sie – beide und beide gemeinsam! – eine räumlich-integrative Gegenposition zur Sowjetunion bildeten. Ihr Integrationspotential überwand damit die Grenzen zwischen den Gegnern eines Weltkriegs, der erst wenige Jahre zuvor beendet worden war. Die Bonifatiusstradition verfügte über legitimatorische, identitätsstiftende und integrative Funktionen, die insbesondere in Krisenzeiten und Umbruchsphasen eine Renaissance erlebten.

Religion und Nation: Bonifatius als politischer Heiliger im 19. und 20. Jahrhundert

Die Verehrung des englischen Benediktinermissionars Bonifatius trug im 19. und 20. Jahrhundert deutlich politische Züge. Bonifatius wurde zu einem politischen Heiligen, dessen Kult die Neupositionierung der katholischen Kirche im Inneren und Äusseren spiegelte. Die wichtigsten Phasen des Bonifatiuskultes stehen für abwechselnde Feinderklärungen seiner Kultregisseure. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts herrschte noch eine überkonfessionelle Bonifatiusverehrung vor, die aufgeklärt religiös-ethische Züge trug. Bonifatius galt als Held, Tugendlehrer und Prediger des Monotheismus gegen den Polytheismus. Mit der Zuspitzung des konfessionellen Konflikts nach dem Kölner Ereignis von 1837 änderte sich auch die Figur des Bonifatius. Die konfessionelle Lesart stellte jetzt den Apostel der Deutschen Bonifatius, der Deutschland im Bunde mit Rom gegründet hatte, gegen Hermann den Cherusker und gegen Luther, die beide für die Gründung Deutschlands im Kampf gegen Rom standen. Nach dem Ende des Deutschen Reiches 1945 galt Bonifatius als Garant des christlichen Abendlandes im Kampf gegen den Kommunismus. Jetzt traten erneut überkonfessionelle Züge der Bonifatiusverehrung hervor.

Religion et nation: Bonifatius comme saint politique aux 19ème et 20ème siècles

Le culte du missionnaire bénédictin anglais Boniface portait, aux 19ème et 20ème siècles, de nets références politiques. Boniface devint un saint politique, dont le culte reflétait un nouveau positionnement de l'Église catholique, à son intérieur comme vers l'extérieur. Les différentes phases du culte de Boniface sont directement liées et expression des différentes constructions d'adversaires du catholicisme ultramontain. Au début du 19ème siècle, c'était encore le caractère supra-confessionnel de son culte qui prévalait et qui soulignait des traits éthiques du monothéisme. Boniface passait pour un héros, un maître de vertu et un prédicateur du monothéisme contre le polythéisme de la Révolution française. Avec l'aggravation du conflit confessionnel après les «Kölner Wirren» de 1837, l'image de Boniface changea. L'interprétation polémiste faisait maintenant de Boniface l'apôtre des Allemands, qui avait fondé l'Allemagne en alliance avec Rome, contre Hermann le Chérusque et contre Luther, qui représentaient tous deux la création de l'Allemagne en lutte contre Rome. À la fin du Reich en 1945, Boniface passait pour le garant de l'Occident chrétien en lutte contre le communisme. Ainsi se dessinent à nouveau des traits supraconfessionnels dans le culte de Boniface.

Religion and nation: Bonifatius as political saint in the 19th and 20th centuries

In the 19th and 20th centuries the cult of the English Benedictine missionary Boniface had clear political references. Boniface became a political saint, whose devotion reflected a new positioning of the Catholic Church in its internal as well as in its external relationships. The different phases of the St. Boniface cult reflect the changing adversaries of

ultramontane Catholicism. At the beginning of the 19th century the cult of St. Boniface transcended confessions by highlighting the ethical features of monotheism. Boniface was an hero, a teacher of virtue and preacher of monotheism against the polytheism of the French revolution. As the religious conflict intensified after the «Kölner Wirren» in 1837, Boniface was more seen as the «Apostle of the Germans». The polemical interpretation of St. Boniface by ultramontanes pitted him against the political Saints of protestant liberalism: The «Apostle of the Germans» was said to have founded Germany in cooperation with Rome, whereas Hermann the Cherusk and Luther represented the foundation of Germany in sharp conflict with Rome. Under the cold war after 1945 Boniface guaranteed the Christian idea of «Abendland» against atheistic communism. Now once again cross-confessional characteristics appeared in the St. Boniface cult.

Schlüsselbegriffe – Mots clés – Keywords

Katholizismus, nationale Identität, Nationalismus, Protestantismus, Bikonfessionalismus, Ultramontanismus, Bonifatius, «Apostel der Deutschen», Kalter Krieg, «Apostel Europas», 1855 – 1905 – 1954

Siegfried Weichlein, Professor für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Fribourg